

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 242 (1969)

Artikel: Die Geysire in Island
Autor: W.S.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-656434>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 27.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Es gefällt mir hier in Australien sehr gut. Mein neuer Chef ist ein patenter Kerl. Er nennt mich stets «Europäer». Warum Europäer? Ich will es kurz erklären. Als ich am ersten Tag meiner Ankunft mit ihm und seiner Familie zu Tische sass, führten wir folgendes Gespräch:

«Sie kommen also aus Deutschland?»

«Jawohl, aus der ehemals amerikanischen Zone.»

«Ah, Sie sind ein Amerikaner?»

«Nein, ich wohnte nur in der amerikanischen Zone, in Bayern.»

«Also ein Bayer sind Sie?»

«Bedaure, nein. Ich kam erst nach dem Krieg nach Bayern, aus Munkatsch. Karpathorussland ist meine Heimat.»

«Jetzt versteh' ich: ein Russe sind Sie!»

«Falsch geraten! Als ich geboren wurde, gehörte Karpathorussland zu Ungarn und...»

«Also ein Ungar?»

«Leider nein. 1918 wurde meine Heimat tschechisch...»

«Jetzt hab, ich's: ein Tscheche!»

«Nein, 1939 wurde ich wieder ungarisch.»

«Wieder ungarisch? Sie halten mich zum Narren! Dann sind Sie also endgültig ein...»

«Nein, nein, gar nichts bin ich! Nach dem letzten Krieg wurde meine Heimat wieder kurze Zeit tschechisch.»

«Donnerwetter!»

«... und jetzt gehört sie zur Sowjetunion.»

«Um Gottes willen, also doch ein Russe!»

«Nein, ich wurde ja als Deutscher angesiedelt.»

«Wenn Sie also als Deutscher nach Deutschland kommen, dann sind Sie doch endgültig ein Deutscher!»

«Das dachte ich ursprünglich auch, aber in Deutschland wurde ich als Staatenloser betrachtet. Zum bessern Verständnis: Ich befand mich damals gerade in Wien, als Österreich deutsch wurde...»

Mein Chef schlug die Hände überm Kopf zusammen. Das ging entschieden über seinen Horizont. «Jetzt aber Schluss damit! Für mich sind Sie einfach ein Europäer.»

Seit diesem Abend sagt mein Chef «Europäer» zu mir. Er sagt es immer ein wenig nachdenklich...

Max Huber

Die Geysire in Island

Zu unserm Farbenbild

Über kein europäisches Land wissen wir so wenig Bescheid wie über Island, den jüngsten Staat unseres Erdteils. Vielleicht erinnern wir uns, dass die Insel, die hart am Polarkreis liegt, in der Endphase des letzten Weltkrieges von Dänemark abgesprungen ist, sich selbständig gemacht hat. Der Name der Hauptstadt dieses Landes macht uns schon Schwierigkeiten, erst recht, wenn wir ihn richtig zu Papier bringen sollten. Die Grösse der Insel, ihre Einwohnerzahl, die landschaftliche Struktur, all das sind Dinge, über die man uns wohl einmal unterrichtet hat, die aber längst aus dem Kratten unseres Wissens gefallen sind. Island hat auch keine Soldaten und keine Eisenbahnen, zwei Tatsachen, die für ein Land von der zweieinhalbfachen Grösse der Schweiz keine Selbstverständlichkeiten sind.

Island zählt rund 160000 Einwohner, wovon die Hälfte in der Hauptstadt Reykjavik lebt. Fischfang ist der Haupterwerbszweig des Landes. Heringe und gefrorene Fischfilets verschaffen den Isländern die für ihre Existenz unerlässlichen Devisen. Denn fast alles, was sie fürs Leben brauchen, von der Kartoffel bis zum Traktor, muss aus dem Ausland eingeführt werden. Der grösste Teil der Insel ist unfruchtbar, entweder gebirgig und vergletschert, oder von Lavastaub und Schlacke bedeckte Wüste. Island besitzt drei gewaltige Gletscher, einer von ihnen hat die Grösse des Kantons Graubünden. Unsere Gletscher sind die reinsten Knirpse dagegen.

Zwei Dinge haben die Insel in der Welt der Wissenschaften berühmt gemacht: die Vulkane und die heissen Quellen. Die ersteren verhalten sich in diesen Jahren ruhig, doch weiss man nie, wann der eine oder andere plötzlich wieder losschiesst. Beim letzten Ausbruch des Vulkans Hekla ist die Asche bis nach Finnland hinübergetragen worden. Das Grollen der Eruptionen hat man auf der ganzen Insel gehört.

Die bedeutendste heisse Springquelle, der Grosse Geysir, hat Fontänen bis zu 30 Meter Höhe zuwegegebracht. Seit Jahren ist ihm das weltberühmte Schauspiel verleidet. Er mudert



Das berühmte Geysirfeld von Haukadalur in Island

jetzt in einem grossen Becken. Seine Rolle haben kleinere Geysire übernommen, die in mehr oder weniger regelmässigen Zeitabständen 5 bis 10 Meter hoch springen.

Es gibt in Island Hunderte von Geysiren, die in verschwenderischer Weise heisses Wasser aus dem Erdinnern an das Tageslicht bringen. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass sie eines Tages in grossem Stil ihre wirtschaftliche Ausnützung finden werden. An Anfängen fehlt es nicht. So begegnet man schon jetzt selbst in öden Gebieten Treibhausanlagen, die immer ein Hinweis auf einen Geysir in der Nähe sind. Heisses Wasser gratis und franko von der Erde geliefert! Man ist auch nicht gering erstaunt, in Reykjavik zu erfahren, dass die riesigen Tanks auf einer Anhöhe am Rande der Stadt, in denen man Benzin vermutet, Geysirwasser enthalten, das aus 15 Kilometer Entfernung in diese Reservoirs gepumpt und von hier in die Heizungen



Meditierender Isländer an einem Geysir

der Häuser geleitet wird. Auch von der Nutzbarmachung der in den vielen Flüssen schlummernden Wasserkräfte erhofft sich Island eine gewisse Industrialisierung, nicht zuletzt, um der anhaltenden Auswanderung der Männer Einhalt gebieten zu können und volkswirtschaftlich nicht allein auf den Fischfang angewiesen zu sein.

W.Sch.

Leben und leben lassen. Der Mann kommt vom Doktor nach Hause und schüttet die verordnete Medizin in den Spültrog.

«Um Gottes willen, was machst du denn da?» rief die Frau.

«Nun, sei schon zufrieden», gab er ihr zur Antwort. «Auf deinen Rat bin ich zum Arzt gegangen; der Mann will ja auch leben. Dann kaufte ich die verordnete Medizin beim Apotheker; der Mann will auch leben. Jetzt aber habe ich sie ausgeleert, denn ich will schliesslich auch leben!»

Die Ahnung. Bollmann sitzt trübselig in seiner Stammkneipe. Fragt Freund Krause: «Was ist los? Warum lässt du den Kopf so hängen?»

«Mir ist etwas Furchtbares passiert», seufzt Bollmann. «Vorhin war ich auf dem Bahnhof, um meine Frau abzuholen. Sie ist aber nicht mit dem Zug angekommen, mit dem ich sie erwartet habe.»

«Aber das ist doch nicht schlimm», tröstet Kraus, «dann kommt sie eben einen Zug später.»

«Wenn es nur so wäre», stösst Bollmann hervor, «ich habe jedoch die fürchterliche Ahnung, dass sie schon seit gestern zu Hause ist...»

«In Basel angekommen, gingen wir in den Zoologischen Garten und besuchten unsere Verwandten.»